

KONTROLLEDITION – KONTROLLREDAKTION. ERFAHRUNGEN EINES KURSES FÜR ÜBERSETZER

ERIKA KEGYES

Einleitung

Im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess wurden auch an der Universität Miskolc die verschiedenen Formen der früheren Übersetzerausbildung umstrukturiert. In dem neuen System der akkreditierten übersetzerischen Studiengänge können die übersetzerischen Studien mit ganz verschiedenen Vorqualifikationen angetreten werden und die Studierenden haben die Möglichkeit, entweder nur Deutsch als Übersetzungsfach zu wählen oder in Kombination mit Englisch, wobei das Deutsche als erste oder aber auch als zweite Fremdsprache gewählt werden kann. Auch innerhalb der neuen Studiengänge gibt es verschiedene Module. Es gibt zum Beispiel ein einjähriges Fortbildungsprogramm für Übersetzer, die schon in den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft- bzw. Sozialwissenschaften als Übersetzer tätig sind, bisher aber jedoch ohne eine Masterstufe absolviert zu haben. Dieses Programm ist für sie eigentlich ein Ergänzungsstudium mit theoretischen und praktischen Schwerpunkten der Übersetzungswissenschaft. Dieses Studienprogramm wird aber auch oft von nicht Diplomübersetzern gewählt. In diesem Fall sind gute Sprachkenntnisse nachzuweisen (z.B. Diplom für Germanistik, Deutschlehrerdiplom, oder eine berufliche Qualifikation z.B. auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften und eine Sprachprüfung in Oberstufe Typ C1 oder C2 nach den Kriterien des Europäischen Referenzrahmens). Für diese Studierenden bedeutet das Absolvieren des Übersetzungsprogramms eine zusätzliche Berufsqualifikation. Aber auch nach dem Abschluss eines Bachelorstudienganges bietet sich auch die Möglichkeit, sich um einen Studienplatz am Masterprogramm für Übersetzungswissenschaften (teils kombiniert mit Dolmetschen) zu bewerben. Auf diesem Wege können zum Beispiel Studenten des Faches der Germanistik-BA oder Anglistik-BA in das Masterstudium für Übersetzungswissenschaft aufgenommen werden. Einen wesentlichen Unterschied macht es aber aus, ob die Studenten nach BA-Abschluss mit oder nach Fachausbildung in das Masterprogramm eine Aufnahme gewinnen. Die zwei verschiedenen Varianten der Ausbildung sind einjährig oder zweijährig. In allen Ausbildungsformen ist aber die Spezialisierung auf die Gebiete *Gesellschaftswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften* charakteristisch.

In beiden Formen der Ausbildung ist der Kurs „Kontrolledition“ obligatorisch zu belegen. Im Folgenden wird beschrieben, welche Inhalte und Arbeitsformen für diesen Kurs charakteristisch sind, mit welchen Zielen, Wünschen und Vorstellungen die Studenten in die erste Sitzung des Kurses kommen und wie sie am Ende des Semesters den Kurs aus dem Aspekt der Nützlichkeit bewerten.

Kontrolleditieren und Übersetzungen verbessern

Kontrollierender Redakteur, Kontrollredakteur, Kontrolledition oder kontrollierende Edition, diese sind Begriffe, die auf die Tätigkeiten hinweisen, die von einer Person erwartet werden, Kontrolledition und Übersetzungsverbesserung vorzunehmen. Am häufigsten kommt aber der Begriff Kontrolledition mit dem Hinweis vor, dass es bei der Ausübung dieses Berufes um die formale und grammatisch-lexikalische (semantische) Korrektur eines

Textes handelt, der aus einer Ausgangssprache in eine Zielsprache übersetzt wurde. Bei der Beschreibung des Aufgabenkreises des kontrollierenden Redakteurs kommen noch die Verben redigieren und layouten ganz oft vor. Im Fachbuch der Redakteure (ungarischsprachige Ausgabe 2002) wird die folgende Definition dargeboten: „Bei der Redaktionsarbeit bei einem Verlag bildet die Kontrolle und gelegentlich auch die Verbesserung einer Übersetzung ein spezielles Arbeitsgebiet. Dabei werden die Arbeiten eines Redakteurs und die eines Übersetzers vereinigt. Der Kontrollredakteur muss sowohl die Zielsprache als auch die Ausgangssprache gleichermaßen gut kennen, und hat die Aufgabe, die beiden Texte in Bezug auf die Relevanz der Übersetzung, der Rechtschreibung und der Entsprechung der originalen formalen Kriterien zu überprüfen“ (2002: , übers. von E.K.). Manche Verlage legen einen Wert darauf, dass auf der inneren Titelseite des Buches auch erscheint: *die Übersetzung wurde kontrolliert von*, oder: *die Übersetzung wurde mit dem originalen Text verglichen von*.

Im Rahmen des Kurses Kontrolledition lernen die Teilnehmer diese Tätigkeiten kennen und üben die verschiedensten Formen des Korrekturlesens ein. Aus diesem Grunde bildet einen Teil des Kursinhaltes die Aneignung von den Korrekturzeichen. Die Teilnehmer analysieren korrigierte Übersetzungen, verbessern auch selbst Übersetzungen (meisten im Rahmen einer Simulationsübung eines Auftrages, um so zu sagen auch die Verantwortung auf eigener Haut zu spüren). Hier ist immer die Fragenstellung, welche Stelle des Textes aus welchem Grunde als Fehler markiert sein soll und wo die Stellen der Fehler zu erkennen sind, an denen keine konkreten Fehler zu markieren sind, jedoch scheint der Textteil problematisch zu sein. Die Kursteilnehmer eignen sich auch Grundkenntnisse aus dem Bereich der Fehlertypologie ein, sie lernen die verschiedenen Typen der Fehler kennen und durch die Anwendung verschiedener Übungsformen versuchen sie die gefundenen Fehler auch selbst zu typologisieren. Diese Tätigkeit wird so ausgeführt, dass Texte, die von Fach- und Sprachlektoren schon verbessert worden sind, in Partnerarbeit nach den Kriterien der Fehleranalyse analysiert werden. Hier werden vor allem die folgenden Fragen gestellt: warum liegt ein Fehler vor, in welchem Bereich der Sprache (Grammatik, Lexik, Syntax) liegt der Fehler vor, und was verursachte eigentlich den Fehler (Interferenzfehler, Transferfehler, Begriffsfehler und Fehler, die durch interkulturelle Unterschiede hervorgerufen worden sind)? In einem zweiten Schritt korrigieren die Kursteilnehmer ihre eigenen Übersetzungen auf diese Weise gegenseitig. In einem jeden Fall, wo ein Fehler angemerkt wird, soll auch erklärt werden können, welche Art und Form von Fehlern vorhanden ist und warum die benutzte Form als Fehler empfunden wurde, und nicht zuletzt soll die Frage beantwortet werden: wie sehen die Korrekturvorschläge aus? Der Übersetzer, der den Fehler begangen hatte, kommt hier auch zu Worte, indem er sich äußern soll, ob er den Korrekturvorschlag akzeptiert oder nicht. Auf diese Art entstehen in den Stunden rege Diskussionen und die Technik des Argumentierens kann auch geübt werden, welche Strategie in kurzer Zeit dazu führt, dass man die eigene Übersetzung bewusster behandelt und der ganze Prozess des Übersetzens wird viel bewusster. Auch der bewusste Umgang mit Fehlern entwickelt sich im Laufe des Kurses schnell. Bei der oben vorgestellten Arbeitsweise kann theoretisch auf die Arbeiten der Fehlerlinguistik Bezug genommen werden.

Maßgebend sind bei der Durchführung dieser oder ähnlicher Aufgaben die Ausführungen von Lauer (1996). Im Artikel „Lautes Denken und Übersetzen. Fehlerlinguistik, die LD-Methode und die Analyse von Übersetzungsfehlern“ wird herausgearbeitet, welche Aufgabe und Position die Fehleranalyse bzw. die Fehlerlinguistik in der Übersetzungswissenschaft über- bzw. einnehmen kann. Bei der Darstellung der Methode von Lauer werden zwei Übersetzungen aus dem Deutschen in das Französische in Bezug auf die vorhandenen

Fehler detailliert analysiert, wobei die von den Korrektoren markierten Fehler die Hauptrolle spielen. Die fehleranalytische Methode von Lauer (s. auch 1995) hat drei Eckpunkte: den Ort der Fehler zu bestimmen, den Fehler zu beschreiben und seine Ursache zu suchen. Dabei werden in jedem Fall die parallelen Textstellen beider Texte gleichzeitig betrachtet. Lauer (1996) weist auch darauf hin, dass es keine so genannte endgültige Liste von Übersetzungsfehlern vorhanden sein kann, da die Gewichtung von vorhandenen Fehlern sehr unterschiedlich sein kann. Wichtige Faktoren sind zum Beispiel: Textsorte, Autor, Intention des Autors, Intention des Auftraggebers, Leserkreis, Publikationsbreite usw. In der klassischen Aufteilung von Fehlern (wie z.B. auch Reiss 1971) gibt es grammatische, lexikalische, syntaktische, stilistische und pragmatische Fehler. Lauer schlägt jedoch vor, dass es eigentlich die Art des Fehlers im Laufe des Korrekturprozesses keine wesentliche Rolle spielt, da ein jeder Fehler als ein Verstoß gegen die Funktion des Ausgangs- bzw. des Zieltextes aufzufassen ist.

Der erste Schritt des Seminars ist immer als Raum für Fehleranalyse vorgesehen, um die von den anderen Kursteilnehmern korrigierten Übersetzungen auch in Diskussion besprechen zu können, und erst im zweiten Schritt erfolgt die Korrektur und Besprechung von neuen Gebrauchs- oder Sachtexten aus den Bereichen der Wirtschaft oder der Sozialwissenschaften, die von den Kursteilnehmern nicht selbst übersetzt wurden, aber zum Beispiel in Form von parallelen Korpora oder als beglaubigte Übersetzungen schon zur Verfügung stehen. Erst in einem nächsten Schritt wird darauf eingegangen, wie weit die Kursteilnehmer mit Übersetzungen „zufrieden sind“, die auch schon im Druck erschienen. Hier wird wieder „parallelen Texten“ gearbeitet, d.h. sowohl die ungarische als auch die deutsche, oder sowohl die deutsche als auch die ungarische Originalausgabe stehen zur Verfügung. Bei dieser Aufgabenstellung lassen sich so genannte „Unionstexte“, d.h. Texte, die im Zusammenhang mit Verwaltung und Wirken der Europäischen Union geschrieben und so zu sagen obligatorisch und offiziell in die Landessprachen der Union übersetzt werden. Solche Texte sind von der Webseite der Europäischen Kommission abrufbar. Als parallele Texte eignen sich auch andere Gebrauchstextsorten wie Informationstexte, touristische Werbetexte oder Bedienungsanleitungen. Seltener lassen sich Zeitungsartikel finden, aber eine große Menge von literarischen und Fachtexten steht zur Verfügung. Bei dieser Art der Übung haben die Kursteilnehmer die Aufgabe, die Texte nach übersetzerischer Leistung miteinander zu vergleichen. Hierbei wird vor allem auf die systematische Übersetzungskritik von Gerzymisch-Arbogast (1995) Bezug genommen. Ein allgemeines Verfahren ist dabei, dass jede Textstelle Wort für Wort, Satz für Satz aus pragmatischer Sicht verglichen wird. Diese Technik hilft sehr viel dabei, dass beim späteren Übersetzen eine Entwicklung der übersetzerischen Leistung festgestellt werden kann. Bei diesem kritischen Vergleich von Paralleltexten wird immer darauf geachtet, dass die problematischen Stellen nicht nur markiert werden, sondern es soll immer auch begründet werden, was eventuell das Problem ist, und wie würde die übersetzerische Lösung der beurteilenden Person lauten.

Eine nächste Übung des Kurses *Kontrolledition* wird oft nur als „Fehlerjagd“ bezeichnet. Und eine Menge von Fehlern lassen sich in den verschiedensten Typen von Texten finden! Auch hier wird mit parallelen Texten gearbeitet, die in der Sprachkombination Ungarisch-Deutsch oder Deutsch-Ungarisch vorhanden sind, jedoch spielt die Richtung der Übersetzung keine Rolle. Die Kursteilnehmer haben hier die Aufgabe, dass sie zuerst solche Texte finden, die als parallele Texte gelten können. Als solche können zum Beispiel Kochrezepte, Programmhefte, Informationstafeln, Fahrpläne, Gebrauchsanweisungen, Packungsbeilagen, Werbebroschüren, Einladungen, Speisekarten, Zeitungsartikel usw. sein. Bei dieser Aufgabenstellung ist es wichtig, dass die Studenten mit den Konventionen der

verschiedenen Textsorten in der Ziel- und Ausgangsprache schon vertraut sein sollen. Wenn es nicht der Fall ist, so sollen diese vor der Übung „Fehlerjagd“ besprochen und aufgelistet werden, mit einem besonderen Blick auf die Unterschiede der Textsortenkonventionen in beiden Sprachen. Dabei können zum Beispiel die typischen Redewendungen von verschiedenen Textsorten in beiden Sprachen zusammengestellt werden. So ein Inventar von Sprachmaterialien kann beim späteren Übersetzen eine schnelle und effektive Hilfe sein. Beim der Übung Fehlerjagd werden die gefundenen Fehler markiert, eingeordnet, erklärt und korrigiert. Im Problemfall werden die Lösungen diskutiert. Es ist sehr interessant, dass bei dieser Übung sehr oft Textstellen als Fehler markiert werden, wo eigentlich keine konkreten grammatischen oder lexikalischen Fehler zu beobachten sind. Diese Erscheinung geht auf den Terminusgebrauch von Klaudy (1997, vgl. „quasi Richtigkeit“) zurück, und weist darauf hin, dass quasi jedes Wort und jede grammatische Struktur des übersetzten Textes als richtig zu bezeichnen ist, jedoch lehnen Muttersprachler den Text global ab, meistens mit der Begründung, dass sie den ganzen Text als fremd empfinden. Diese Textstellen zu finden erfordert eine große Routine, aber dabei entwickelt sich eine pragmatisch-kritische Denkweise dem Zieltext gegenüber heraus, uns eine Textrezeptionsfähigkeit, mit deren Hilfe das übersetzerische Verfahren zu einem tieferen Selbstverständnis führt, d.h. der Übersetzer wird nach einer Zeit fähig, auch den eigens übersetzten Text kritisch zu bewerten. Bei der Fehlerjagd werden die meisten Fehler fast immer in Gebrauchsanweisungen und touristischen Texten gefunden. Das Problem der quasi Richtigkeit kommt im Fall von touristischen Werbeproschüren und Prospekten besonders oft vor.

Wie auch die oben beschriebenen Übungen und Aufgaben zeigen, geht es hier um komplexe Übungsstrukturen, bei denen die übersetzerischen Fertigkeiten anhand von Fehler-such- und Korrekturübungen entwickelt werden. Sprachkenntnisse, übersetzerische Erfahrungen, PC-Kenntnisse, Korrektur-Kenntnisse, Sachkenntnisse, stilistische und grammatische Kompetenz, diese sind die nötigen Grundlagen, um den Kurs für Kontrolledition mit gutem Erfolg absolvieren zu können. Bei der selbständigen Durchführung von Kontrolledition soll den folgenden Aspekten gleichermaßen Beachtung geschenkt werden:

- **Form-Kontrolle:** Kontrolle des Textes nach formalen Kriterien
- **Revision:** Korrektur von Rechtschreibfehlern
- **Lektorieren:** die Richtigkeit der Übersetzung überprüfen und die Kontrolle der Terminologie
- **Stilisieren:** Stilistische Korrektur auf lexikalischer und semantischer Ebene
- **Typologische und textsortenformale Kontrolle aufgrund der Textsortenkonventionen der Zielsprache**

Das Ziel des oben beschriebenen und im Allgemeinen für 30 Stunden geplanten Kurses lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- die Tätigkeitsfelder der Kontrolledition kennen lernen und üben,
- die Kriterien der Übersetzungskritik kennen lernen und eine Übersetzungskritik durchführen,
- Übersetzungen vergleichen, Übersetzungen analysieren,
- übersetzerische Lösungen bewerten,
- Korrektur lesen,

- Korrekturzeichen kennen lernen, Korrekturzeichen interpretieren, nach Korrekturzeichen korrigieren,
- parallele Texte lesen und nach ihrer Richtigkeit die Übersetzung überprüfen,
- Fehler typologisieren, Übersetzungen korrigieren.

Wenn es zeitlich realisierbar ist, ist auch sehr hilfreich, wenn die Kursteilnehmer auch Fachtexte lesen, in denen der theoretische Rahmen des Kurses transparent gemacht wird (wie z.B. Reiss 1971, Empfehlungen des Ungarischen Übersetzerverbandes 2002, Klaudy 1997). Aus methodisch-didaktischer Hinsicht liegen die Schwerpunkte des Kurses auf Partnerarbeit, Projektarbeit (Übersetzungskritik) und Tandem-Übungen. Auch das Tandem-Übersetzen stellt eine wichtige Methode dar, sowie das korrekte Argumentieren für richtige Lösungen und die korrekte Erklärung von falschen Lösungen. Als Abschlussaufgabe bekommen die Studenten die Aufgabe, ein Portfolio zusammenzustellen. Das Portfolio besteht aus eigener Sammlung von Paralleltexten, in denen die Fehler korrigiert werden. Die Textsammlung soll Gebrauchstexte, Fachtexte und Auszüge aus einem literarischen Text beinhalten in beiden Sprachrichtungen übersetzt. Die markierten Fehler sollen erklärt werden und Lösungsvorschläge sollen auch herausgearbeitet werden. Auch die detaillierte Analyse von einem Paralleltext (ung. – dt., dt. – ung.) ist ein Teil der Abschlussarbeit. Zum Schluss sollen eigene Übersetzungen von Gebrauchstexten und Fachartikeln angefertigt werden und die eigenen Lösungen sollen mit denen aus den originalen Texten verglichen werden. Die eigene Übersetzung und die vorhandenen Unterschiede sind in jedem Fall zu reflektieren. Die letzte Aufgabe im Portfolio ist, dass eine Probe-Kontrolledition angefertigt werden soll. Dazu bekommen die Studenten die Übersetzungen voneinander.

Beispiele aus den Analysen bzw. Übungen der Kontrolledition

Übung: „Zufrieden oder nicht?“

Bei dieser Übungsform sind zum Beispiel Schlagzeilen oder Betitelungen von literarischen Werken zu einer Diskussionsrunde sehr gut geeignet. Im Studienbuch von Klaudy und Salánki (2009) sind schöne Beispiele für die Übersetzungsmöglichkeiten von Titeln literarischer Werke zusammengestellt. Als Einführung in das Thema ist diese Beispielsammlung sehr hilf- und lehrreich, da es hier um die meistbekanntesten literarischen Werke der deutschen und ungarischen Literatur geht und aus diesem Grunde der Kontext zum Inhalt des ganzen Werkes in einem jeden Fall gesichert ist. Interessanterweise zeigte sich bei den besprochenen Fällen seitens der Kursteilnehmer eine fast maximale Akzeptanz von übersetzerischen Lösungen bei solchen Titeln, die fast als eine wortwörtliche Wiedergabe des originalen Titels einzukategorisieren sind. Aus pragmatischer und textorientierter Hinsicht beschäftigt sich Zuschlag (2002) mit der narratologischen Funktion übersetzter Titel und weist darauf hin, wie ausschlaggebend die professionelle Titelgebung die Aufmerksamkeit der Leser steuern kann, aber auch leicht zu Fehlinterpretationen führen kann, besonders in den Fällen, wo die Übersetzer einen Titel aus dem Blickwinkel des klassischen Blickfangeffekts übersetzen.

Wie es auch die folgenden Beispiele zeigen werden, ist die Situation bei der Übersetzung von Schlagzeilen aus der Presse ein wenig anders. Die politische, kulturelle, wirtschaftliche und wissenschaftliche Zeitschrift *Deutschland* erscheint zweimonatlich, und bildet eines der wichtigsten Informationsforen über Deutschland im Ausland. Auf der Webseite der Zeitschrift war im Jahre 2004 noch der folgende Vorstellungstext zu lesen:

„Die Zeitschrift „Deutschland“ ist mit elf Sprachausgaben in 180 Ländern die internationalste deutsche Zeitschrift. „Deutschland“ ist die Zeitschrift für Entscheidungsträger im Ausland. „Deutschland“ analysiert Hintergründe, informiert über aktuelle Themen aus Deutschland und Europa und berichtet in Regionalausgaben über bilaterale Entwicklungen zwischen Deutschland und anderen Weltregionen. Fast 1,5 Millionen Leser weltweit nutzen die Zeitschrift. „Deutschland“ – die Zeitschrift erscheint zweimonatlich im Societäts-Verlag, Frankfurt am Main, in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt, Berlin.“
(vgl. www.deutschland.de)

Die Zeitschrift beschäftigt sich mit aktuellen Themen wie das Deutschlandbild in Europa, Leute in Deutschland und Europa, Wirtschaft und Wissenschaft in Deutschland und in Europa, publiziert Gespräche mit bekannten Politikern und kulturprägenden Persönlichkeiten, vor allem in der Rubrik „Kulturaustausch in Europa“. Die Zeitschrift tritt auch mit thematischen Nummern wie *Der deutsche Film*, *Kreativwirtschaft*, *Wasser und Nachhaltigkeit*, *Migration und Integration*, *Globale Verantwortung*, *Faszination Sport*, *Umweltechnologie*, *Forschung und Innovation* auf. Seit 1997 erhöhen sich die Anzahlen der gedruckten und abonnierten Exemplare jährlich und die Zeitschrift auch Online präsent. Den Leserkreis bildet eine intellektuelle, sich für Deutschland interessierende Schicht der Deutschsprechenden und Deutschlernenden weltweit. Im Jahre 1997 wurde vom Impressum hervorgehoben, dass die Zeitschrift Deutschland von jenen Interessenten gelesen wird, die sich alle aktuellen Informationen über Deutschland aus erster Hand bekommen möchten (Deutschland, 1997/2: 65). Dementsprechend lautet das Motto der Zeitschrift: „Wir wollen für Sie die wichtigste Informationsquelle sein“ (Deutschland, 1997/2: 65). Das Leserpublikum und die oben erwähnten Sparten und Rubriken (Kultur, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft) zeigen schon im Voraus den niveaувollen Sprachstil der Zeitschrift. Dieser Sprachgebrauch zeichnet sich durch anspruchsvolle Wortwahl und komplizierte syntaktische Strukturen aus. Aus finanziellen Gründen kann aber die Zeitschrift nicht mehr in 14 Sprachen übersetzt werden, seit 2006 erscheint die Zeitschrift nur noch in 11 Sprachen in Übersetzung. 2006 wurde auch die Übersetzung ins Ungarische eingestellt. Trotzdem bilden die älteren Exemplare eine wahre Fundgrube zur Analyse übersetzerischer Leistung.

Auch die Kulturzeitschrift *Kafka*, die 2001 vom Goethe-Institut gegründet war und sich als Zeitschrift für den kulturpolitischen Dialog mit und zwischen den mitteleuropäischen Ländern verstand. Nach dem Konzept der Zeitschrift beschäftigten sich die Autoren mit Fragen der Osterweiterung der Europäischen Union und mit Problemen wie Migration, Minderheiten und Sprachvielfalt. Die Autoren waren aus ganz Mitteleuropa vertreten und förderten mit ihren Artikeln, die meistens kulturell und politisch geprägt waren, die gemeinsame Dimension der europäischen Integration (vgl. www.kafka-zeitschrift.de). Auf der Internetseite der Zeitschrift waren zum Teil die Abstracts und auch ein großer Teil der Artikel frei verfügbar. Leider wurde die *Kafka*-Zeitschrift für Mitteleuropa im Herbst 2005 eingestellt. Diese Texte präsentierten aber auch eine reiche Quelle für Vergleiche von übersetzten und nicht übersetzten Paralleltexten.

Sprachpaar: Ungarisch-Deutsch

Bei diesem Teil der Seminararbeit war nach der Meinung der Kursteilnehmer die Diskussion über die Übersetzung ungarischer literarischer Werke in das Deutsche am interessantesten. In erster Linie haben wir uns mit solchen Beispielen befasst, wo der Volltext in deut-

scher Sprache auch zur Verfügung stand. Bei dieser Übungsweise ist es sehr wichtig, dass die von den Übersetzern gewählte Strategie erklärt und kommentiert wird. Die Frage des Warum ist sowohl bei einer Akzeptanz als auch bei einer Kritik an dem übersetzten Titel in jedem Falle argumentativ zu beantworten. Durch diese Übung können die werdenden Übersetzer auch sehr viele Werke aus den verschiedensten Bereichen des literarischen Schaffens kennen lernen, die bereits in die Ziel- oder Ausgangssprache schon übersetzt wurden. Eine sehr hilfreiche Datenbank ist für die Übersetzer auf der Webseite www.book.finder.hu zu finden, da hier fast alle Titel aufgeführt sind, die im 20. Jahrhundert aus dem ungarischen literarischen Schatz ins Deutsche übersetzt wurden. Wir haben zum Beispiel diskutiert, ob es so zu sagen eine glückliche Lösung ist Anna Jókais Werk mit *Soll und Haben* zu betiteln, da in der deutschen Literatur das Werk von Gustav Freytag (1855) genau diesen Titel hat. Als Analogiebeispiel könnte es noch gelten, aber diese Art und Weise des Titels kann zu Missverständnissen führen, da dadurch Assoziationen zum Werk von Freytag ausgelöst werden können. Im Ungarischen lautet der originale Titel: *Tartozik és követel*, und weist auf den klassischen Begriff aus der Buchführung hin. Ein weiteres Beispiel kann das Werk von Kosztolányi sein, das im Ungarischen den Titel *Édes Anna* führt. Bei der deutschen Übersetzung wurde nur der Vorname *Anna* als Titel beibehalten. Aber bei dem originalen Titel geht es um einen so genannten sprechenden Namen, der einerseits der Familienname der Haupthelden ist, andererseits wird dadurch ihr wesentlicher Charakterzug auch beschrieben, dass sie ein solides, nettes, ergebenes Dienstmädchen ist. Diese Information geht bei der Übersetzung ins Deutsche natürlicherweise verloren, da Familiennamen nicht in eine andere Sprache „transphert“ werden können. Der bekannte Roman von Jókai (*A kőszívű ember fiai*, in wortwörtlicher Übersetzung: „Die Söhne eines steinherzigen Menschen“) wurde einfach mit dem Familiennamen der Protagonisten betitelt (*Die Baradlays*). Einerseits ist es wieder ein Analogbeispiel (vgl. *Die Buddenbrooks*), wodurch signalisiert werden kann, dass es hier um eine Familiensaga geht. Andererseits geht aber wieder ein Charakterzug des Familienoberhaupts verloren, dass seine Kalt- und Hartherzigkeit das tragische Schicksal eines seiner Söhne auch bewirkte. Jedoch ist das Adjektiv steinherzig im Deutschen kein angebrachter Ausdruck für hartherzig bzw. kaltherzig, obwohl das Adjektiv *steinherzig* auch im Duden angeführt wird.

Die heftigsten Diskussionen entstanden in den Stunden, wenn es um Werke die Rede war, die sogar zweimal in das Deutsche übersetzt wurden und auch schon aus diesem Grunde zwei verschiedene Titel führen. So zum Beispiel der in Frankreich mit Femina-Preis ausgezeichnete Roman von Magda Szabó *Az ajtó* (1987). Die erste deutsche Übersetzung kam gerade in dem politisch wichtigen und stürmischen Jahr 1990 in die Buchhandlungen, erschienen beim Verlag Volk und Welt (Berlin, DDR). Die Übersetzerin ist Vera Thies. Sie ist bei ihrer Titelübersetzung bei dem ausgangssprachigen Lexem, so zu sagen bei der adäquaten wortwörtlichen Übersetzung *Die Tür* geblieben. Die zweite deutsche Übersetzung wurde bei dem Insel Verlag im Jahre 1992 in Frankfurt veröffentlicht, d.h. zwei Jahre nach der Wiedervereinigung von Deutschland. Der Übersetzer ist Hans-Henning Paetzke. Er hat für das Werk den Titel *Hinter der Tür* gewählt. Schon die Auswahl des Titels signalisiert große Unterschiede in der Arbeit der beiden Übersetzer, wodurch eigentlich die ganze Interpretationsweise des Werkes im Wesentlichen beeinflusst werden kann. In diesem Werk geht es um ein nicht alltägliches Schicksal einer alltäglichen Frau. In diesem Kontext ist es von absolut wichtiger Bedeutung, was die Tür symbolisiert. In der wortwörtlichen Übersetzung von Vera Thies wird konzipiert, dass die Tür in das Unendliche führt und durch ihre Öffnung können wir das Leben von anderen verstehen, dass sich die Tür öffnet, dafür müssen wir aber selbst viel Opfer bringen und ganz oft wird von uns diese Tür

erst all zu spät geöffnet. Wenn wir aber den Titel von Hans-Henning Paetzke lesen, assoziieren wir eher auf Angstgefühle, dass hinter der Tür etwas Schreckliches vor sich geht. Es gibt Geheimnisse hinter der Tür, die nicht Gutes ahnen lassen. Wenn wir die Konstruktion *Hinter der Tür* in ihrer Gesamtbedeutung interpretieren, weist es darauf auch hin, dass die Tür geöffnet werden konnte, während die Konstruktion *Die Tür* bis auf die letzte Seite des Romans die Frage offen lässt, ob die Tür geöffnet werden konnte oder nicht.

Sprachpaar: Deutsch-Ungarisch

Im Allgemeinen akzeptierten die Studenten bei der Übersetzung von Schlagzeilen aus der Zeitschrift Deutschland die Lösungen am meisten, bei denen eine kreative Übersetzung, die den ganzen Kontext des Textes überbrückte, vorlag: *Der Euro wird wertbeständig und besser nutzbar sein* (1998/1) / *Az Euro értékállóbb lesz, egyszersmind jobban kezelhetőbb* (1998/1). Problematischer zeigten sich aber die Übersetzungen mit politischem Inhalt. Zum Beispiel: *Die Zahl der Beschäftigten steigt erstmal seit der Einheit* (2005/1) / *Az újraegyesülés óta először nő a foglalkoztatottak száma* (2005/1). Von den Kurtsteilnehmern wurde hier kritisch reflektiert, wie weit die Begriffe Wiedervereinigung und (deutsche) Einheit als Synonyme aufzufassen sind. In diesem Fall bedeutet es für das ungarische Leserpublikum konnotativ etwas anderes, wenn über die Wiedervereinigung die Rede ist. Zwei Typen der Schlagzeilenübersetzung wurden von den Kurtsteilnehmern negativ aufgenommen. Einerseits solche Lösungen, in denen die Strategie der wortwörtlichen Übersetzung den ganzen Kontext des Textes in den Hintergrund drängte, sogar verdeckte: *Der Pfeil bekommt Flügel* (1995/1) / *A nyíl szárnyakat kap* (1995/1). Auch die Übersetzungen, die ja im Zusammenhang des Kontextes, die Interpretation der Leser vielleicht zu stark lenken, waren eher abgelehnt: *Brücken im Bewußtsein bauen* (1995/1) / *Hídépítés az emberek tudatában* (1995/1). Ganz positiv waren beurteilt die Lösungen, wobei durch die Übersetzung eine interpretatorische Lösung zur Mehrdeutigkeit oder eine metaphorische Übersetzungsstrategie entstand: *Köln – die Stadt der Gipfel* / *Köln – a csúcsok városa* (2006/2). In Wirklichkeit waren hier die Spitzenleistungen gemeint, die sich an die Stadt Köln knüpfen, jedoch ist die Übersetzung spielerisch und gibt genau die kontextuelle Mehrdeutigkeit des originalen Titels zurück. Sehr positiv wurden die übersetzten Schlagzeilen aufgenommen, in denen auch der Rhythmus und die Struktur des Titels beibehalten waren oder auch der stilistische Steigerungseffekt vorhanden war, der die deutsche Variante charakterisierte: *Aufsteiger, Aussteiger, Einsteiger* (1998/5) / *Kilépett, föllépett, előlépett* (1998/5) oder *Christo verhüllt ein Symbol, um es zu enthüllen* (1995/1) / *Christo lepelbe borít egy jelképet, hogy leleplezze* (1995/1). Nicht so positiv wurde die übersetzerische Leistung in solchen Fällen bewertet, in denen diese Strukturähnlichkeit verloren ging oder in denen auf einmal zu viele operatorische Änderungen vorgenommen waren.

Übung: „Fehlerjagd“

Sprachpaar: Deutsch-Ungarisch

Grammatische Fehler: In Übersetzungen aus dem Deutschen ins Ungarische, wenn die Texte von deutschen Muttersprachlern in das Ungarische übersetzt werden, ist des Öfteren zu beobachten, dass der Gebrauch der eigentlich als eine Art von ungarischen Sprachunikum bezeichneten subjektiven (bestimmten) und objektiven (unbestimmten) Konjugation des Verbs verwechselt wird, wie zum Beispiel: „Az audiókészüléken található hangfelvétel lejátszásához nyomjon le a Start gombot!“ (das Beispiel stammt aus einem Informationstext zum Gebrauch des Museumskopfhörers), diese Form ist eine bestimmte

Konjugation mit dem Artikelwort auch markiert, und in diesem Fall ist nur die Konjugationsform *nyomja le* richtig.

Lexikalische Fehler: In einem Prospekt, der die ungarischsprachigen Besucher über die Eintrittspreise in das Schloss Schönbrunn informiert, steht der Ausdruck: *a reprezentációs termék látogatása*. In diesem Fall geht es hier über die Empfangs- und Prunkräume der kaiserlichen Residenz, die im Deutschen auch Repräsentationsräume genannt werden können. Im Ungarischen ist in diesem Fall die wortwörtliche Übersetzung nicht ganz korrekt, da im Ungarischen kein angebrachter Ausdruck ist, und aus diesem Grunde auch schwer zu verstehen ist, während *dísztermek és fogadószobák* als angebrachte Ausdrücke gelten.

Semantische Fehler: In einer Broschüre der Stadt Wien ist zu lesen: *meghívjuk rétesbemutatónkra*. Es ist also eine Einladung auf eine Kostprobe, die aber im Ungarischen nicht als *bemutató*, weil das eine Vorstellung ist, sondern als *kóstoló* zu übersetzen wäre, wo man die bekannte Wiener Strudel kosten kann. In derselben Broschüre wird aus semantischem Aspekt der Ausdruck *jámulékos látnivaló*, welcher eigentlich die Übersetzung zu „inkludierte Attraktionen“ wäre, grundfalsch gebraucht. *Jámulékos* bedeutet ja im Ungarischen etwas Zusätzliches, in diesem Fall etwas ohne Belang, das aber noch so im Angebot steht.

Syntaktische Fehler: Solche Fehler ergeben sich zumeist, wenn die deutsche mit-Konstruktionen in das Ungarische als Spiegelübersetzung übernommen werden, aus syntaktischer Sicht verliert hier der Satz sehr oft seine ursprüngliche Bedeutung, da Konstruktionen mit nachgesetzten Präpositionen für die ungarischen Leser oft keine konkrete Bedeutung haben: „Das Möbel Museum Wien mit *der Ausstellung* „Möbel einer Kaiserin lädt alte und neue Gäste ein, (...)“ kann in das Ungarische nicht mit der Konstruktion „A Bécsi Bútor múzeum a császárné bútorával kiállításával meghívja régi és új vendégeit“ übersetzt werden, da es hier ursprünglich um keine Genitivkonstruktion ging. Sehr oft ist es ein Problemfall, dass die deutschen Präpositionen *für* und *als* automatisch als *-ként* übersetzt werden, aber es wirkt in vielen Fällen wirklich komisch: „Für Erwachsene geben wir 25 % Ermäßigung“ kann nicht mit der Konstruktion „Felnőttként 25% kedvezményt adunk Önnek“ übersetzt werden, da es hier die Präposition *für* die Bedeutung hat, dass die Ermäßigung für einen bestimmten Kreis der Besucher gedacht ist.

Pragmatische Fehler („quasi Richtigkeit“, „Fremdartigkeit“): In dem Abschnitt, der wieder aus einem touristischen Prospekt zitiert ist, ist es gut zu erkennen, dass eigentlich keine Anstöße gegen der ungarischen Grammatikalität vorherrschen, jedoch klingt der Text für ungarische Muttersprachler eher fremd, und wegen einer falschen Anordnung der Thema-Rhema-Konstruktion versteht man den Satz nicht gleich, weil diese Art der Thema-Rhema-Gliederung für das Ungarische nicht typisch ist: „(...) *a magánlakosztályain kívül még bepillantást nyerhet a XVIII. századi, Mária Terézia korabeli felettebb értékes szobákba is.*“ So ein Beispiel könnte es auch sein, aber nicht aus syntaktischer Hinsicht, sondern aus pragmatischer, dass die *Mariahilfer Kirche* in Wien in touristischen Texten des Öfteren mit dem Ausdruck als *Mariahilf-i templom* erwähnt wird. In diesem Fall wird die *-er*-Endung eins zu eins in das Ungarische übersetzt. Dies kann aber ein Missverständnis hervorrufen, da hier nicht ausschließlich um eine Ortsangabe die Rede sein kann.

Zusammenfassung

Dieser Kurs hat gezeigt, dass es sich unbedingt lohnt, die hier vorgestellte Thematik zu präzisieren und Kurse für Kontrolledition weiterhin in das Curriculum von Übersetzungsprogrammen einzubauen, da die Übersetzer der Zukunft, aus den Fehlern von anderen sehr viel lernen können. Auch die Teilnehmer haben den Kursinhalt für praxisorientiert gehalten und bildeten die Meinung, dass sie durch Beobachtung und Bewertung, durch Analyse und Kritik schon auch im Druck erschienenen Übersetzungen auf die eigene Übersetzung mit anderen Augen zu schauen gelernt haben.

Literatur

GERZYMISCH-ARBOGAST 1995.

GERZYMISCH-ARBOGAST, Heidrun: *Übersetzungskritik – ein Würfelspiel?* In: Lebende Sprachen. Nr. 1/95, 1–5 (Zusammen mit Ingrid Koch-Dubbers, Regina Keil, Klaus Mutersbach, Ursula Rinne), 1995.

GYURGYÁK, JÁNOS 2005.

GYURGYÁK, János: *Szerzők és szerkesztők kézikönyve*. Budapest, Osiris, 2005.

KLAUDY–SALÁNKI 2009

KLAUDY, Kinga–SALÁNKI, Ágnes: *Német–magyar fordítástechnika. A fordítás lexikája és grammatikája*. Budapest, Nemzeti Tankönyvkiadó, 2009.

KLAUDY 1997.

KLAUDY, Kinga: *Fordítás I. Bevezetés a fordítás elméletébe*. Budapest, Scholastica, 1997.

LAUER 1996

LAUER, Angelika: *Lautes Denken und Übersetzen. Fehlerlinguistik, die LD-Methode und die Analyse von Übersetzungsfehlern*. In: Lauer, Angelika. et al. (Hg.): *Übersetzungswissenschaft im Umbruch*. Tübingen, Narr, 1996, S. 239–250.

REIB 1971

REIB, Katharina: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. München, Fink, 1971.

ZUSCHLAG 2002

ZUSCHLAG, Katrin: *Narrativik und literarisches Übersetzen*. Tübingen, Narr, 2002.